

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1933

2 (15.1.1933)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis für das Vierteljahr ausschließl. Zustellungsgebühr RM. 1.20; Postbezug RM. 1.20
Anzeigen-Gebühr: 1 viergespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 10 Pf., 1 Reklamezeile 30 Pf., bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Postfach-Konto: Amt Karlsruhe 14 137
Druck und Verlag von Ernst Koelbin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstr. 3 — Fernruf 23, 136, 277



Badischer Landesfeuerwehr-Verband
Präsident: Kommandant Friedrich Müller, Heidelberg
Hauptstraße 73, Fernruf 92
Geschäftsstelle: Heidelberg, Keplerstraße 19
Bank-Konten:
a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße. Konto Nr. 1214
b) Städtische Sparkasse Heidelberg. Konto Nr. 4728

Nummer 2

Baden-Baden, 15. Januar 1933

54. Jahrgang

Die Bezeichnung der Feuerarten

In Brandberichten, die in Nord und Süd unseres Vaterlandes abgegeben werden, kann man immer noch hin und wieder falsche Bezeichnungen über die Art eines Feuers vorfinden, was natürlich auf unrichtige Einschätzung des stattgefundenen Schadensfeuers zurückgeführt werden und somit auch zu Irrtümern führen muß.

Seit Gründung der ersten Berufsfeuerwehr Deutschlands hat man nun, um die aufgetretenen Schadensfeuer entsprechend bewerten zu können, diese in verschiedene Arten eingeteilt. Diese Bezeichnungen hatten ihren Grund darin, daß man selbst ein entwickeltes Schadensfeuer, das bei der Anfahrt eines Löschzuges starke Rauchwolken abgab und daher das Brandobjekt viel gefährlicher erscheinen ließ, oftmals irrtümlicherweise als „Großfeuer“ bezeichnete. In Wirklichkeit war es jedoch in den meisten Fällen möglich, die Gefahr unter Vornahme eines Rohres (1 Schlauchleitung) zu beseitigen. Nach dem Umfang den nun ein Feuer angenommen hat und der Verschiedenartigkeit seines Auftretens, in Bezug auf die von ihm ergriffenen Räumlichkeiten, unterscheidet die Löschtechnik „Groß-, Mittel- und Kleinfener“.

Die Großfeuer sind solche Feuer, zu deren Bewältigung mindestens 2 oder mehrere Normalrohre (5er Schlauch) oder ein B-Rohr (7er Schlauch) benötigt werden. Z. B. der Brand einer Stallung, Scheune, ein Wohngebäude in seiner ganzen Ausdehnung, Fabrik, Mühle, Lagerhaus, Dachstuhl oder ein ganzes Stockwerk. In neuerer Zeit hat sich auch die Bezeichnung „Totalbrand“ eingewurzelt, doch ist ein solcher weiter nichts als ein über den vorgedachten Brandherd hinausgegangenes Großfeuer, das also der bekämpfenden Wehr über den Kopf gewachsen und zum Totalfeuer geworden ist.

Die Ursache liegt jedoch, wie bei allen Großfeuern an der verspäteten Entdeckung bzw. Meldung, sodaß die Wehren ausgebreitete Großfeuer nicht sofort mit allen Nachmitteln angreifen können. So hat man auf dem Lande meist nur mit Totalbränden zu rechnen, während in der Großstadt solche weniger zu verzeichnen sind. In der Großstadt beruht das Prinzip der Feuerwehr ja hauptsächlich darauf, ein Großfeuer tunlichst zu verhüten, sei dies auf Grund ständiger besetzter Feuerwachen, automobiler Löschzüge oder in automatischer Feuermeldeeinrichtungen, welche die Wehr in die Lage versetzen, ihre Nachmitteln rasch entfalten zu können. Dadurch unterscheidet sich die Feuerwehr in jenen Städten wesentlich von denjenigen Orten, die wohl Großfeuer mit Erfolg bekämpfen, Klein- und Mittelfeuer aber infolge ihres rückständigen Feuermelde- und Alarmweins, sowie Geräte für Handana nicht an der Ausdehnung zu hindern vermögen. Wird daher in der Großstadt die Feuerwehr zu einem Großfeuer gerufen, so ist in deren, sagen wir „Organisation“ etwas nicht in Ordnung, d. h. eine Störung eingetreten, die in der verspäteten Meldung zu suchen ist, die dem Feuer Zeit gelassen hat, seine Macht zu entfalten.

Als Mittelfeuer ist ein Feuer anzusprechen oder zu betrachten, zu dessen Löschung ein Rohr (1 Schlauchleitung) erforderlich ist. Selbst wenn infolge allzu starker Rauchentwicklung Menschenleben zu beklagen sind und zur Löschung des Feuers nur ein Rohr eingesetzt worden ist, so lang ein solches doch nicht mit Großfeuer bezeichnet werden. Die Tätigkeit der

Feuerwehr ergibt sich bei Mittelfeuer ganz von selbst. Meist ist es die helle Flamme oder starker Rauch, der die Sachlage erkennen läßt und der Feuerwehr den Weg zeigt, den sie gehen muß, um den Brand richtig bekämpfen zu können. Freilich erscheint bei starkem Rauch auch die Sachlage viel gefährlicher als sie eigentlich ist. Deshalb werden Feuerwehren, die weniger in die Lage kommen, bei Mittelfeuern in Tätigkeit zu treten, immer nervös und daher mehr Rohre vornehmen und Wasser in den Rauch geben, als in Wirklichkeit notwendig ist. Gerade in dieser Hinsicht wird oftmals schwer geübt bzw. übertrieben, so z. B. daß bei dem Brande eines Schlafzimmers, bei dem mitunter ein paar Kinder oder eine ältere Person als verkohlte Leichen geborgen werden, dieses als „Großfeuer“ bezeichnet wird. Es ist wohl erklärlich, daß ein etwas ängstlicher, zu gewissenhafter Kommandant oder Zugführer beim Anblick der aus den Fenstern schlagenden Klammen lieber ein paar Rohre mehr vornehmen und von Außen nach Innen Wasser geben läßt, während durch den Innenangriff ein Mann mit einem Rohr in knieender oder liegender Haltung aenüat, um die Gefahr binnen weniger Minuten zu beseitigen.

Zu den Kleinfeyern zählen solche Brände, die verhältnismäßig rasch und zwar mit Hilfe von Handfeuerlöschern (Müßelprügen) oder einigen Eimern Wasser gelöscht werden können.

Zu dieser Art Brände werden auch die nicht immer harmlosen Kaminbrände, zu deren Unterdrückung jedoch kein Wasser verwendet werden darf, gezählt. Ferner Christbäume, Gardinen, Schaufensterauslagen, eine umgeworfene, brennende Petroleumlampe, Brände in elektr. Hausanlagen, etwas Wachs, Terpentin, in Drogeschäften, Fußboden und Balken; d. h. solange letztere nicht weit verzweigt sind und die Vornahme eines Rohres bedingen, wodurch sie dann zu den Mittelfeuern rechnen. In dieser Hinsicht möchte ich auf einen Brand im chem. Institut der Universität in Jena hinweisen, bei dem 17 Mann der Fein-Feuerwehr, darunter der Branddirektor unter Mitführung einer Schlauchleitung in das Laboratorium einbrangen. Es brannte eine Flasche mit Flüssigkeit. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion, durch die die Flamme sofort erlosch, doch alle 17 Wehrmänner mehr oder weniger schwere Brandwunden erlitten. So wurden Wehrmänner beschädigt, ohne daß eine Löschmaßnahme erforderlich war. Michin gehört dieses Feuer zu den Kleinfeyern mit Explosion. Es kommt also nicht auf den Umfang eines Brandes an, um diesen in eine der 3 Arten einreihen zu können, sondern auf die Löschmaßnahmen und nach diesen werden die Brände je nach der Bekämpfung in „Groß-, Mittel- und Kleinfener“ eingeteilt. H. St.

Kameraden, sammelt das Verbandsorgan!

Bestere Nachfragen nach alten Nummern lehren es, von welcher Wichtigkeit die Aufbewahrung des vollständigen Jahrganges ist.

Die Brandkatastrophe im Heim für Geistesschwache in Wädenswil

Von Hans Stahl, Wiesbaden

(Schweiz)

Diese jüngste Brandkatastrophe dürfte inzwischen wohl in den entlegensten deutschen Winkeln bekannt geworden sein und da nun gerade Brände in solchen Anstalten, im Hinblick auf die in diesen untergebrachten, unheilbaren Pflanzlinge furchtbare Folgen nach sich ziehen können so möchte ich heute über diesen Brand berichten.

Ich vertritt zwar immer noch die Meinung, daß wir uns in Bezug auf Brandfälle niemals nach dem Auslande richten, sondern uns um unsere eigenen Verhältnisse kümmern sollten, denn auch bei uns ist in dieser Hinsicht nicht alles Gold was glänzt. Da aber, genau, wie in Wädenswil, auch bei uns in Deutschland Heil- und Pflegeanstalten einmal bei Tag oder bei Nacht in Flammen aufgehen können, so möchte ich im vorliegenden Falle einmal meine Meinung ändern. — Im Verlaufe dieser Abhandlung bietet sich mir ja ohnehin Gelegenheit genug, auch den Feuerschutz in deutschen Heil- und Pflegeanstalten zu besprechen.

Da ich nun, auf Grund vorgenommener Besichtigungen schon immer auf die Gefahren aufmerksam machte, die derartigen Anstalten drohen so zog ich bei der Brandwache in Zürich über jenen Brand in Wädenswil Erkundigungen ein und erhielt von dieser in kameradschaftlicher Weise umgehend Auskunft.

Von der Brandwache erfuhr ich nun folgendes: Das Brandobjekt, das an einem Abhänge lag, bestand aus dem Hauptgebäude und einem angebauten Seitengebäude. Das ca. 120 Jahre alte Hauptgebäude bestand aus Kellergeschos, 3 Obergeschosse und dem Estrichboden. Bergseitig waren auf der Höhe des 1. und 3. Stockwerkes breite Terrassen vorhanden. In dem ebensovalten Nebengebäude, das im Winkel zu dem Hauptgebäude stand, befanden sich zu ebener Erde eine Kammer, ein kleiner Geräteraum und etwas tiefer gelegen, der Heizraum für die Zentralheizung. Das darüber gelegene Obergeschos enthielt das Unterrichtslokal. Die Umfassungsmauern bestanden aus verputzten Bruchsteinen, die Fußböden waren aus Holz, die Treppen aus ungehütetem Tannenholz hergestellt. Das Satteldach war mit Ziegel eingedeckt. Zur Herabsetzung der Feuersgefahr hatte man 1. St. elektr. Licht, eine elektr. Küche, sowie Zentralheizung eingerichtet. Die Verwendung von Streichholzern war beinahe ausgeschlossen und waren solche, mit Rücksicht auf die Böglinge vom Hausverwalter gut verwahrt.

Nach der Auskunft brach am 10. November, gegen 5 Uhr morgens, in der im Privatbesitz befindlichen Anstalt Feuer aus, das sich über die unverputzten Holztreppe rasch nach oben verbreitete. Man nahm zuerst an, daß das Feuer im Heizraum der Zentralheizung ausgebrochen sei, doch konnte die Ursache später un schwer auf böswillige Brandstiftung zurückgeführt werden.

Die Geistesschwachen, — 85 Kinder und sonstige Pflanzlinge — sowie die Pflegerinnen lagen alle noch im tiefen Schlaf, mußten daher erst von dem übrigen Personal durch lautes Schreien geweckt werden. Dann wurden die Böglinge an die Fenster gebracht, aber der entsetzliche Rauch und die immer rascher vordringenden Flammen machten auch das Heranbringen der Böglinge an die Fenster bald unmöglich. Inzwischen nahm das Verhängnis seinen Lauf!

Das eintreffende Feuerpfeil (Nachtwache) der Feuerwehr Wädenswil, dem auch bald weitere Verstärkung von dort zu Hilfe kam, konnte zunächst an ein Wassergeben gar nicht denken. Dem Pfeil, das in der Stärke von 10 Mann mit einem automobilen Mistwagen mit angelumpelter Safofenmotorpumpe anrückte, mußte sich zunächst auf die Rettung der Insassen beschränken, denn Rettung kommt stets vor der Feuerbekämpfung. — Diese Rettung gestaltete sich jedoch außerordentlich schwierig, weil sich die Schwachsinnigen zunächst vor den energischen, behelmten Männern fürchteten und diesen verzweifelten Widerstand entgegensetzten. Die Pflanzlinge bißen und traktierten ihre Retter, klammerten sich an ihre Bettstellen und verkrochen sich auch wieder in ihre Betten. Es mußten oft 2 Mann einen Bögling mit Gewalt die Leiter herunter holen. Zur Rettung leistete die auf dem Mistwagen mitgeführte tragbare Schiebeleiter von 12 Meter Steighöhe vorzügliche Dienste, aber bei der Ausdehnung des Brandes waren fürs erste zu wenig Leute vorhanden. Erst mit dem Eintreffen der Unterstützung konnte eine fahrbare Schiebeleiter von 20 Meter Steighöhe in Stellung gebracht und Wasser gegeben werden. Das entseffelte Element spotete aber der Anstrengung der Feuerwehr in jeder Hinsicht!

Eine Anzahl Wehrmänner drang trotz der verqualmten Räume immer wieder in diese vor, um nach Zurückgebliebenen zu suchen, die aber — weil sie unter den Decken lagen — nicht aufgefunden werden konnten. Schließlich mußten alle Rettungsversuche aufgegeben werden, denn die Flammen hatten sich über alle Räume verbreitet. Daher kam es, daß 11 Pflanzlinge im Alter von 8—40 Jahren, sowie ein 16jähriges Dienstmädchen den Tod in den Flammen fanden. Die Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit verkohlt und wurden abends in einfachen Särgen nach dem Friedhof verbracht.

Die Geretteten wurden jedoch noch am frühen Morgen, nach dem in der Nähe gelegenen Bürkerheim geleitet.

Die Entstehungsurache des Feuers wurde im Laufe der Vöscharbeiten auf böswillige Brandstiftung des schwachsinnigen Karl Widmer zurückgeführt, der diese aus Rache gegen die Anstaltsleitung begangen hatte. Er hat die Tat — den Brand von unten aus angelegt zu haben — im Laufe der Vernehmung eingestanden. (Abb.: Stelle des Brandausganges.) Derartige Fälle kamen in deutschen Anstalten schon mehrfach vor und werden auch für die Folge noch vorkommen.

Die Schweizer Feuerwehren, welche nach dem System der Miliz aufgezogen sind, werden derartig gut ausgebildet und sind so diszipliniert, daß sie einer guten deutschen Feuerwehr aber auch in nichts nachstehen. Umso mehr muß man die Leistungen der Feuerwehr Wädenswil bei jenem Brande, bei dem sich aufregende Szenen abgespielt haben, hervorheben. Bei mehreren Besuchen in der Schweiz war ich über die straffe Disziplin, wie Leistungen der Wehren, angenehm überrascht. Was sich aber in der Deutschen Schweiz ereignen kann, kann sich bei uns in Deutschland jeden Tag, jede Stunde ereignen, denn wir haben viel mehr solcher Heil- und Pflegeanstalten, in denen nicht nur Manches sondern sogar Vieles zu beanstanden ist. Besonders läßt deren Zustand z. B. die winkligen Holztreppe, an denen jeglicher Schutz fehlt, die vielen Verschläge, die veralteten Feuerungsanlagen, vor allen Dingen aber die Lage der Schlafräume für die Böglinge, nicht zuletzt aber auch die einsame Lage der Anstalten und die Zufahrten viel, sehr viel zu wünschen übrig. Vom Feuerschutz oft gar nicht zu reden, denn mit dem Bereithängen eines Feuerlöscher allein ist ganz und gar nichts gedient.

Bei Ausbruch eines Feuers in einer solchen Anstalt, wird töfscher eine viel größere Katastrophe entstehen, als in Wädenswil, die direkt an der verkehrsreichen Seestraße gelegen war.

In den letzten 7 Jahren habe ich auf Ansuchen von Vorständen verschiedener Konfessionen 75 solcher Anstalten feuertechnisch besichtigt und zwar in fast allen süddeutschen Staaten, einschließlich der Pfalz. In diesen Anstalten wurden aber in Bezug auf Feuerschutz merkwürdige Zustände vorgefunden, die ich aber bereits vor 2 Jahren ausführlich geschildert habe und daher die darin geschilderten Fälle nicht noch einmal erwähnen möchte. Aber ich möchte nicht verfehlen, hier anzuführen, daß auf alle meine Hinweise immer nur geantwortet wurde, „es sei kein Geld vorhanden, um die gemachten Vorschläge ausführen zu können“. Auf die Warnung, daß es bei einem Brande in einer Anstalt Tote über Tote, nicht nur an Pflanzlingen, sondern auch an Schwestern geben könne, erhielt ich seelenruhig den Bescheid, „daß es wohl nicht gleich brennen würde“. So wiegt man sich heute noch in Sicherheit, obwohl ich in meinen Berichten alle Mienen springen ließ, um eine Verbesserung in der Feuersicherheit herbeizuführen. Allerdings waren diese Besichtigungen rein privater Natur, also von den Anstaltsdirektoren nur gewünscht, folglich trugen diese auch keinen amtlichen Charakter und daher konnte ich nicht vorschreiben, sondern nur empfehlen.

Einem Anstaltsleiter, der mich persönlich führte, machte ich darauf aufmerksam, daß es vom feuerpolizeilichen Standpunkt aus, ganz unverantwortlich bezeichnet werden müsse, 30—40 Böglinge in einer angebauten Mansarde schlafen zu lassen, deren Vortausgang durch — den Speicher führe —; zumal das einzige Treppenhaus ganz aus Holz bestünde, die Treppe nicht verputzt, dafür aber dick mit Delfarbe gestrichen, die Delfarbe aber auch noch in einem Verschlag unterhalb der Treppe gelagert sei. Na, und erst in Versorgungsheimen für alte Leute ist man noch sorgenlos!

Ich möchte daher nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß es gar nichts schaden kann, wenn die Wehr eines Ortes, in dessen Nähe sich eine solche Pflanzstätte befindet, alljährlich ein Rettungs- und Vöschmanöver, hin und wieder aber auch einen un erhofften Alarm mit anschließender Nachtübung an solchen vornimmt. Also auch bei der Feuerwehr macht die Übung den Meister!

Gerade durch die alljährlich, während der Theaterferien am Kgl. Hoftheater in Wiesbaden, auf un erhofften Alarm hin vorgenommenen Vöschmanöver wurden Führer und Mannschaften so sicher und vertraut, daß das im März 1923 in diesem ausgebrochene Schadensfeuer, auf das Bühnenhaus beschränkt werden konnte.

Kann eine Wehr die Aufgabe, ein Rettungs- und Vöschmanöver auszuführen, lösen, so kann man Ori wie Einwohnerschaft nur gratulieren; kann sie dies aber nicht, dann wird es langsame Zeit, daß sie sich bestreift, das Verjämte nachzuholen. — Macht die Leitung einer Anstalt jedoch Schwierigkeiten, was ich aber kaum glaube, so braucht der Kommandant der Wehr, falls er nicht selbst den kürzeren Weg einschlagen will, nur seinem vorgelegten Bezirksbrandmeister von der Galtung der Anstaltsleitung Kenntnis zu geben. Letzterer wird dem Landratsamt Meldung erstatten und dieses die Anstaltsleitung zur Erteilung der Erlaubnis zu bestimmen wissen.

Gerade Alarmübungen an solchen Pflegestätten, an denen sich auch 2-3 weitere Wehren beteiligen könnten, würden viel zur Belehrung von Führern und Wehrmännern beitragen. Will man fürs Erste von einer Alarmübung Abstand nehmen, auf so versuche man es zuerst mit einer instruktiven Übung — d. h. falls die betreffende Verbandsleitung nicht schon diesbezügliche Verordnungen erlassen hat! Bei solchen Übungen können sich alle Wehren über Zugänge, Treppenhäuser, Rettungswege, Wasserentnahmestellen, wie Leitungsdruk ein Bild machen. Im Herbst soll dann eine Alarmübung bei Tage und ein Jahr später eine solche in der Dunkelheit erfolgen. Dadurch können sie den armen Geschöpfen, den Pflieglingen tatkräftige Hilfe bringen, wenn einmal wirkliche Gefahr vorhanden ist, denn der Wehrmann ist dann in der Lage, sich auch im Dunkeln in den oft sehr verzweigten Räumen zurechtzufinden und sich richtig zu verhalten.

Sucht eine Wehr sich auch in solchen Rettungs- und Löschmanövern auszubilden, so tut sie ihre Pflicht und Schuldigkeit im vollen Maße und braucht sich dann im Falle einer Schlappe bei einem derartigen Brande nicht den Vorwurf machen zu

lassen, sich nicht um den Feuerschutz in solchen Gebäuden bekümmert zu haben. Das zuständige Landratsamt sollte aber durch seinen Baumeister die Räume, besonders die Treppenhäuser kontrollieren lassen und da — wo ein Verputz der Unterseite fehlt — diesen unter allen Umständen fordern. Denn hauptsächlich bei Deckfarbenanstrich ist im Falle eines Brandes mit größter Wahrscheinlichkeit mit einer Katastrophe zu rechnen.

Ich möchte aber auch noch auf die Säuglingsheime verweisen, in denen in Räumen oft 10-14 Kinder unter Aufsicht einer Schwester schlafen müssen. Dort kann man häufiger einen durchgebrannten Gummischlauch am Gaskocher vorfinden, der hin und wieder mit einem Lappen umwickelt ist. Dann die engen finsternen Gänge, die engen, unverputzten Holztreppe und — die einsame Lage der Gebäude. Da gibt es für Revisionsbeamte noch ein dankbares Feld.

Deshalb sei die Brandkatastrophe in Wädenswil ein warnendes Beispiel auch für deutsche Anstalten, als auch für Feuerwehren, denn: . . .

„Unverhofft kommt oft!“

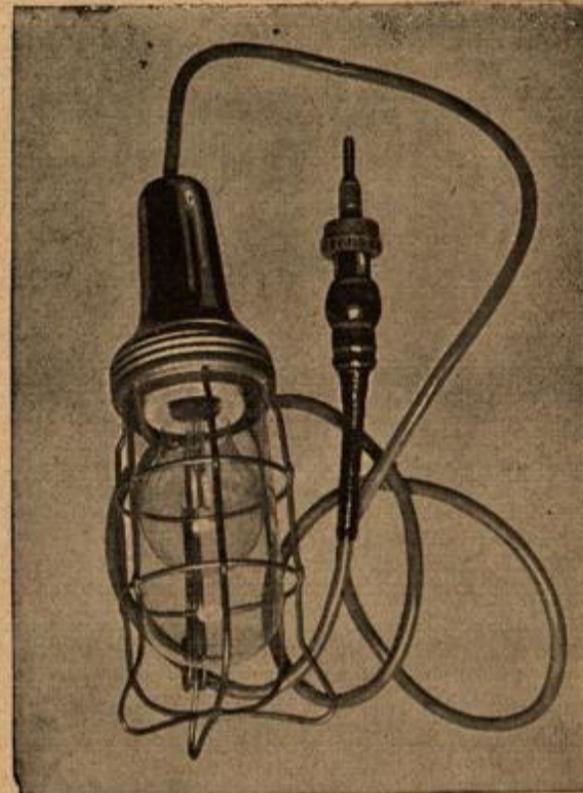
Zwei Todesfälle durch elektrischen Strom

(Nachdruck verboten.)

In der kurzen Zeit von einem Monat, im November 1932, sind in einer norddeutschen Provinz zwei blühende Menschenleben durch den elektrischen Strom vernichtet worden, und zwar ein junges Mädchen von 13 Jahren, das, auf einem feuchten Boden stehend, mit feuchten Händen eine von einem Pfuscher hergestellte, höchst mangelhafte und unter Strom stehende Tischlampe berührte, und ein 24jähriger Landwirt, der bei der Stallarbeit eine unvorschriftsmäßige Handlampe benutzte; der letztere Fall ist besonders tragisch, weil die zuständige Prüfstelle bei ihren regelmäßigen Prüfungen der Starkstromanlagen diese Handlampe als unfallgefährlich ausdrücklich beanstandet hatte; trotzdem wurde sie weiter verwendet.

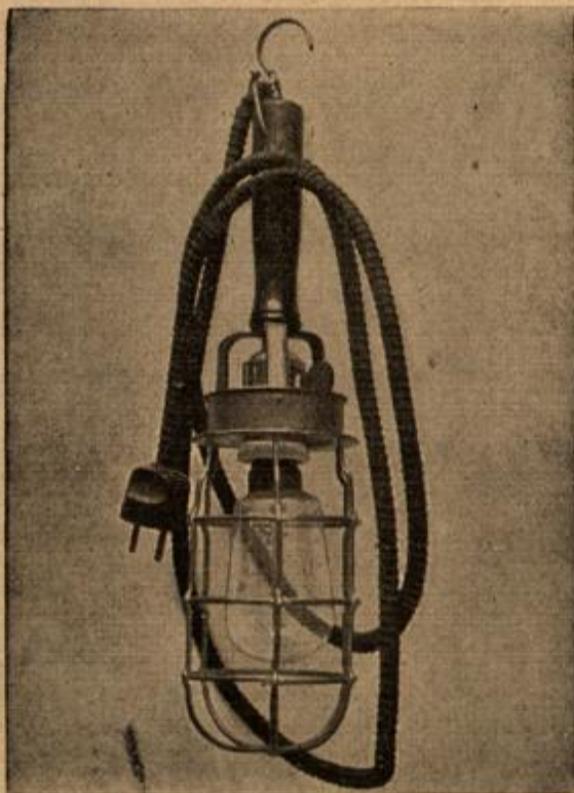
Beide Unfälle hätten leicht und sicher vermieden werden können, wenn die von dem Mädchen berührte Tischlampe und die von dem Landwirt benutzte Handlampe den bestehenden technischen Vorschriften entsprochen hätten. Eine Handlampe von der unvorschriftsmäßigen und höchst gefährlichen Art, wie sie den Todesfall des jungen Landwirts herbeiführte, ist hierunter abgebildet.

Diese Lampen sollten als höchst unfallgefährlich aus dem Verkehr genommen und vernichtet werden; durchaus gebrauchsfähiger sind dagegen die Lampen folgender Art:



Diese Lampe hat einen Griff aus Isolierstoff, der sicher isoliert, ferner hat die Fassung einen Verbrunnschutz, der eine Verührung der stromführenden Teile sicher verhindert.

Der elektrische Strom ist ein stets williger und bereiter, zuverlässiger und wohlthätiger Diener des Menschen, wenn bei der Anlage der Leitungen und bei dem Bau der elektrischen Apparate sachtechnisch richtig verfahren wird. Deshalb sollte jedermann den Ausbau und die Veränderung von Starkstromleitungen nur durch erfahrene Elektro-Installateure vornehmen lassen, die von einem führenden Elektrizitätswerke zugelassen sind. Jede Pfuscharbeit von Laien an elektrischen Leitungen und Apparaten kann sich bitter rächen, wie die beiden traurigen Unfälle zeigen. Werden aber die notwendigen und einfachen Vorsichtsmaßnahmen bei dem Bau und der Unterhaltung der Leitungen und Apparate beachtet, dann ist der elektrische Strom durchaus ungefährlich und betriebssicher.



Diese Handlampe zeigt folgende Fehler: Der Griff ist von Holz, das Feuchtigkeit annimmt und daher nicht genügend isoliert; die Lampenfassung hat keinen Verbrunnschutz, so daß man das Gewinde der eingeschraubten Birne berühren kann; ferner ist der eingebaute Schalter unzulässig und endlich ist die Kabelschnur mit Metall umflochten.

**Steig- und Rettungsgeräte
sind öfters zu prüfen!**

Brand eines deutschen Jugendheims

Noch klingt die Nachricht von der Brandkatastrophe im Heim für Geisteschwache in Wädenswil in den Ohren deutscher Feuerwehrmänner und schon können wir über den Brand in einem deutschen Jugendheim berichten.

Bei diesem Brande ging es — um dies gleich vorn weg zu sagen — glücklicherweise ohne Verlust von Menschenleben ab, und zwar deshalb, weil das Heim in den Wintermonaten nicht bewohnt war.

Im Jugendheim des Kirchspiels St. Remigius im Vorort Sonnborn bei Wuppertal (Westph.) brach während der Nacht vom 12./13. Dezember Feuer aus, das die Anstalt und einen Teil des Pfarrhauses stark beschädigte. Durch den sich bildenden Funkenregen war auch die Pfarrkirche kurze Zeit gefährdet. Der Gesamtschaden ist noch nicht festgestellt, doch durch Versicherungen gedeckt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Sofort nach Kenntnisnahme dieser Zeitungsnachricht wandte ich mich — impulsiv wie immer — postwendend an das Kommando der Freiw. Feuerwehr in Sonnborn als auch an das Pfarramt dabeilbst, die ich um ersichöpfende Auskunft über den stattgefundenen Brand bat. Ich nahm an, daß wenigstens einer dieser beiden Adressaten meine Anfrage beantworten würde, falls aber beide dann desto besser, denn doppelt genügt, soll bekanntlich besser halten. Im übrigen steht ja jedem Interessenten das Recht zu, Auskünfte zu erbitten, vorausgesetzt, daß diese an der richtigen Stelle eingeholt und entsprechend begründet werden.

Wer die Wupper mit ihrem, von den vielen Fabriken verschmutzten Wasser, sowie die industriereichen Täler kennt, wundert sich über einen Brand in einer caritativen Anstalt wirklich nicht, denn es gibt in diesem Landstrich ja so viele derartige Anstalten, welche in Bezug auf Lage und Feuerficherheit genau wie in anderen Landesteilen in Bezug auf Feuerficherheit nicht immer als einwandfrei bezeichnet werden können. Die Feuerwehren sind zwar in Westphalen alle durchwegs auf ausgebildet und ausgerüstet, doch sind diese, wenn zu einem Brande in einer, auf einer Höhe gelegenen Bestimmung gerufen werden, ebenso machtlos wie ihre Kameraden in süddeutschen Gegenden, in denen es wohl viele Steine, aber desto weniger Wasser gibt. Zum Glück war dies jedoch in Sonnborn nicht der Fall, denn das Jugendheim St. Remigius liegt etwa 300 Meter von der Grenze der ehemaligen Stadt Elberfeld, auf flachen Gelände und gehört jetzt zu Wuppertal.

Die Antworten auf meine Anfragen liefen schon 5 Tage nach Abendung derselben vom Pfarramt als auch von der Branddirektion Wuppertal, ein von denen mir ziemlich gleichlautend Auskunft erteilt wurde. Die Branddirektion, der mein Schreiben von der Freiw. Feuerwehr zugestellt wurde, antwortete mir unter Beifügung eines gut gelungenen Lichtbildes, sogar recht ausführlich und deren Auskunft benütze ich nun im Nachstehenden zur Abfassung meiner Niederschrift.

Das vom Feuer stark beschädigte Gebäude war an das Pfarrhaus angebaut und bot Raum zur Aufnahme von 80—100 Jugendlichen. Vom Pfarrhaus aus führte eine Holztür nach dem Heim, damit der Pfarrer dieses direkt von seiner Wohnung aus erreichen konnte. Die Entfernung der Kirche vom Jugendheim beträgt 10 Meter. Die Treppe in diesem bestand aus Haustein und wurde vom Feuer nicht berührt. Die Anstalt war, wie bereits erwähnt, im Winter nicht besetzt, sonst hätte der Brand leicht einen schlimmeren Ausgang nehmen können. Während der Nacht vom 12./13. Dezember nahm der Pfarrer einen Brandgeruch in seiner Wohnung wahr und fand, als er das nächste Zimmer betrat, dieses vollständig verqualmt vor, ohne jedoch von einem Feuer etwas zu sehen. Er kleidete sich deshalb rasch an und begab sich nach der in der Nähe des Pfarrhauses befindlichen Wohnung des Kommandanten der Freiw. Feuerwehr, der sich denn auch sofort aufmachte um die Ursache des Dualmes zu ermitteln. Aber schon auf dem Wege nach dem Pfarrhaus schlugen bereits die Flammen aus Fenstern und aus dem Dache des Jugendheims und als der Pfarrer seine Wohnung betrat, stand auch schon der Raum an der Holztür, wie diese selbst in Flammen. Das Feuer hatte also inzwischen Luft bekommen. Der Kommandant der Feuerwehr machte es nun nicht wie so mancher seiner Kameraden, die auf ihr Reservatrecht stehen, sondern er löste den etwa 200 Mtr. von der Brandstelle entfernten automatischen Feuermelder aus und alarmierte damit die Berufsfeuerwehr, die wiederum mittels Magnetoinduktor die Vorortfeuerwehr alarmierte. Die Abteilung Sonnborn hat eine Stärke von 35 Mann. Sofort nach ihrem Anrücken nahm sie von den 80—100 Mtr. entfernt liegenden Sudbranten eine Normalleitung vor und riegelte damit durch den Innenanriff die Gefahr von dem Pfarrhause ab. Inzwischen traf die aus Wuppertal abgefahrene Hauptfeuerwache mit 3 automobilen Fahrzeugen ein und nahm ebenfalls 3 Normalrohre vor, womit sie die direkte Brandbekämpfung und den Schutz der Kirche übernahm. Der Löschzug hatte bis zum Pfarrhaus eine Wegstrecke von 5,5 Km. zurückzulegen. Verbrannt ist, außer dem Zimmer im Pfarrhaus die ganze Inneneinrichtung, einschließlich Mobiliar, sowie die Borromäus-Bibliothek der Anstalt. Diese Bibliothek war in 5 großen Schränken untergebracht und umfaßte 1000 Bände. Außer dem Mobiliar verbrannte der Dachstuhl des

Jugendheims und ein Teil des Dachstuhls des Pfarrhauses. Das Erdgeschloß des Heims konnte erhalten werden. Der Wasser Schaden ist relativ gering. Die Bibliothek, die beim Anrücken der Freiw. Feuerwehr vollständig in Flammen stand, konnte jedoch nicht mehr in Sicherheit gebracht werden.

Aus dieser Schilderung ist also zu entnehmen, daß es sich im vorliegenden Falle noch um ein ärmlich gelegenes Anwesen von kleinerem Umfange gehandelt hat, das rings herum von einem bevölkerten Straßenzug eingeschlossen ist und im Brandfalle neben der Hilfe der Freiw. Feuerwehr auch noch die Hilfe einer ständigen Feuerwehr in Anspruch nehmen konnte.

Da nun die Anstalt keine Dienheizung, sondern Warmwasserheizung besitzt, die aber nicht im Betrieb war, so besteht zunächst die Brandursache noch unermittelt. Die Leitung des Heims konnte deshalb von Glück sagen, daß der Brand nicht bei belebtem Hause entstanden und dieses nicht in einsamer Lage, sondern in einem engelegenen Vorort einer Großstadt gelegen ist; andernfalls es dann für die Insassen sowohl wie für den Pfarrer unter Umständen verhängnisvoll hätte werden können. Berufsfeuerwehr und freiwillige Abteilungen sind nicht überall so rasch zur Stelle.

Aber auf einem Uebelstand ist man aufmerksam geworden, der nun sofort abgestellt werden soll; nämlich auf die hölzerne Türe zwischen Jugendheim und Pfarrhaus. Wäre nun der Pfarrer durch den Brandgeruch nicht erwacht und das Nebenzimmer vom Feuer ergriffen worden so wäre es fraglich gewesen ob nicht das ganze Pfarrhaus dem Feuer zum Opfer gefallen und der Pfarrer mit dem Leben davon gekommen wäre. Man hat sich also entschlossen, die hölzerne Verbindungstüre durch eine eiserne Brandschutztüre, eine sogenannte „Bernertüre“ zu ersetzen.

Dieser erneute Brandfall in einem Erziehungsheim wird allerdings an den oft toten Zuständen in deutschen Anstalten nicht viel ändern, aber man wird immerhin, schon durch die Katastrophe in Wädenswil, ängstlicher geworden sein und zum Mindesten über die Feuerficherheit im eigenen Anwesen nachdenken müssen. Das wird aber auch Alles sein! Man wird Gott danken, daß Alles so gut vorübergegangen ist, dann die Alten schliefen und seinen täglichen Verrichtungen nachgehen. Eines Tages oder vielmehr während einer Nacht, wenn dann auch einmal in einer deutschen Anstalt Menschenleben zu beklagen sein werden, wird so mancher Anstaltsvorstand, allerdings sehr spät, wenn nicht zu spät zur Einsicht kommen, daß er der Feuerficherheit und dem Feuerischutz nicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt hat.

In kurzen Worten möchte ich an dieser Stelle aber noch darauf aufmerksam machen, daß es nicht darauf ankommt, daß man einige Angestellte oder Bedienstete dahin instruiert, wie sie sich bei Ausbruch eines Feuers verhalten sollen, sondern daß man Einrichtungen treffen muß, mit denen man der Weiterverbreitung eines ausgebrochenen Feuers ein Ziel setzen kann.

Aus diesem Grunde möchte ich allen Kommandanten dringend empfehlen, die Anstaltsleiter in ihrem Deckungsbereich auf die Fäden in der Feuerficherheit, wie im Feuerischutz hinzuweisen und deren Befestigung — eventuell durch das Landratsamt — zu fordern. Es soll auch bei diesen Besprechungen darauf hingewiesen werden, daß ein Schwadenfeuer die Anstalt und deren Pflanzlinge nicht unvorberichtet findet. Immerhin kommt es bei Anstalten in erster Linie auf Alter, Bauart, Größe und — auf den Zustand der Pflanzlinge an — ob dieselben nicht Krüpp-

Jeder Wehrmann abonniert die Bad. Feuerwehr-Zeitung

der über den Werdegang des Feuerlöschwesens unterrichtet sein will, ob Offizier oder Wehrmann kann dieses Ziel nur dann erreichen wenn er auf sein Verbandsorgan ist. — Versäumen Sie deshalb keine Zeit und bestellen Sie unverzüglich

bei Ihrer Postanstalt zum Preise von RM. 1.20 viertel, jährlich, ausschließlich Zustellungsgebühr, oder direkt im Verlag in Baden-Baden Stephaniestraße 3 Fernsprecher 23



Ehrentafel verstorbenen Kameraden

Josef Gunz

Ehrenobmann

Freiwillige Feuerwehr Achern
Beruf: Schmiedemeister
Alter: 76 Jahre
Dauer der Wehrmannszeit: 40 Jahre

Cyprian Rettig

Ehrenobmann

Freiwillige Feuerwehr Achern
Beruf: Schreinermeister
Alter: 74 Jahre
Dauer der Wehrmannszeit: 44 Jahre

Johann Fehrenbach II

Freiwillige Feuerwehr Löffingen

Beruf: Landwirt
Alter: 51 1/2 Jahre
Todesstag: 7. Juni 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 25 Jahre

Rudolf Keller

Hornist

Freiwillige Feuerwehr Eppelheim
Beruf: Friseur
Alter: 30 Jahre
Todesstag: 15. Juli 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 5 Jahre

Johann Enkler

Freiwillige Feuerwehr Eppelheim

Beruf: Maurer
Alter: 70 Jahre
Todesstag: 7. Mai 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 30 Jahre

Ernst Schuler

Ehrenkommandant

Freiwillige Feuerwehr Eutingen
Beruf: Zimmermann
Alter: 71 Jahre
Todesstag: 1. April 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 46 Jahre

Christian Zipse

Freiwillige Feuerwehr Eutingen

Beruf: Bäckermeister
Alter: 68 Jahre
Todesstag: 24. April 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 39 Jahre

Christian Hellerich

Freiwillige Feuerwehr Eutingen

Beruf: Landwirt
Alter: 75 Jahre
Todesstag: 10. August 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 52 Jahre

Karl Arnold

Freiwillige Feuerwehr Eutingen

Beruf: Glaser
Alter: 57 Jahre
Todesstag: 14. Oktober 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 34 Monate

Wilhelm Rehmann

Freiwillige Feuerwehr Eutingen

Beruf: Silberschmied
Alter: 56 Jahre
Todesstag: 24. Dezember 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 28 Jahre

Hermann Hepp

Freiwillige Feuerwehr Stockach

Beruf: Friseurmeister
Alter: 45 Jahre
Todesstag: 29. Dezember 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 6 Jahre

Alfons Bail

Freiwillige Feuerwehr Waldshut

Beruf: Fleischbeschauer
Alter: 52 Jahre
Todesstag: 6. November 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 33 Jahre

Otto Maier

Adjutant

Freiwillige Feuerwehr Waldshut

Beruf: Buchbindermeister
Alter: 60 Jahre
Todesstag: 7. Januar 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 29 Jahre

Karl Josef Hausin

Freiwillige Feuerwehr Obersäckingen

Beruf: Webermeister
Alter: 66 Jahre
Todesstag: 21. Januar 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 37 Jahre

Simon Eschbach

Freiwillige Feuerwehr Forchheim

Beruf: Pensionar
Alter: 78 Jahre
Todesstag: 30. Dezember 1932
Dauer der Wehrmannszeit: 46 Jahre

pel, geisteschwach oder auf irraend andere Weise hilflos sind. In solchen Anstalten müssen natürlich weitgehendste Maßnahmen ergriffen werden. Im grohen und ganzen werden aber überall dieselben Verhältnisse gegen die Feuerficherheit anzutreffen sein und aus diesem Grunde seien nachstehende Richtlinien zur Beachtung bestens empfohlen:

1. Holztrepfen müssen auf der Unterseite verputzt sein.
2. Hausstein- und Granittrepfen gelten nicht als feuerbeständig, weil diese bei einiger Hitze sofort platzen und zusammenstürzen.
3. Eisferne Trepfen biegen sich bei Hitze und fallen zusammen.
4. Verbindungstüren aus Holz zwischen einzelnen Käugetn oder Abschlüssen von Speichertrepfen sollen entweder durch vollwertige Brandschutztüren ersetzt oder beiderseitig mit Asbest verkleidet und mit Eisenblech (auch Stirnseiten und Ranten) beschlagen werden.
5. Ofenröhren (Rauchabzugsrohre) dürfen nicht unter 30 cm unter einer Holzdecke oder Balken, ebenso auch nicht durch Bretterwände geführt werden. Für letztere sind weite Ausschnitte zu schaffen und diese dann beiderseitig mit Blechscheiben zu versehen.
6. Schornsteinreinigungstürchen (Putztürchen) müssen in Ordnung und auch geschlossen sein. Allmonatlich, besonders nach Reinigung der Schornsteine müssen dieselben nachgesehen werden, ob nicht die Türe des einen oder anderen Reinigungstürchens offen gelassen wurde. (Vergleiche Feuerchau.)
7. Asche muß sofort in Ascheruben oder in Behälter außerhalb des Hauses geleert werden. Unter keinen Umständen darf der Aschenbehälter über Nacht unter einer Treppe aufbewahrt werden. (Vergleiche die Treppenausbrände.)
8. Risse in Schornsteinen sind sofort zu verputzen.
9. Anlage von Wandhydranten mit Normal Schlauch und Bereitstellung zuverlässiger Handfeuerlöcher in jedem Stockwerk ist zu fordern.

10. Schaffung je eines Notausganges in hochgelegenen Schlafsälen.

11. Vereithängen von Kerzen- oder Petroleumlaternen mit Streichhölzern — je eine für einen Schlaflaal, um im Falle eines Brandes bei Verstörung der Lichtanlage Beleuchtung zu haben.

12. Ziehen von Trennungswänden aus Gyps oder Kalk in grohen Dachspeichern. Entfernung von alten Gerümpel.

13. Anbringung eines Plakates neben dem Fernsprecher mit Rufnummer der nächsten Feuerwehr oder Polizeiwache. Nachtschlus!

14. Einsetzung eines Feuermelders in solchen Anstalten, in deren Ortschaft eine automatische Feuermelbeanlage eingerichtet ist.

15. Ausbildung des Personals in der Bedienung der Feuerlöschrichtung und Belehrung über Verhalten bei Ausbruch eines Brandes.

Soweit das Hauptzählliche, alles ist dies ja nicht, aber die Vorschläge richten sich ja nach Alter und Größe der Anstalt, aber die angeführten 15 Punkte treffen auf fast alle Anstalten zu. Durch besagte Maßnahmen kann jedoch ein ausbrechendes Schadenfeuer fast immer auf seinen Herd beschränkt werden. Eine Ausrede, daß eine Anstalt kein Geld zur Verbesserung der Feuerficherheit hätte, lasse man nicht gelten, denn es handelt sich bei einem Brande in einer solchen Anstalt um das Leben der Pflanzlinge und für dieses ist die betreffende Anstaltsleitung verantwortlich. Noch ist zwar ein größeres Unglück in deutschen Anstalten — außer in früheren Jahren — nicht eingetreten, aber damit ist nicht gesagt, daß ein solches überhaupt nicht hereinbricht! Falls man aber die Feuerficherheit und den Feuerichus in derartigen Anlaaen weiter vernachlässigt, so wird bestimmt auch bei uns einmal eine gewaltige Katastrophe eintreten.
D. Stahl.

Brände im Seekreis Die Jahresbilanz für 1932 — Rückgang der Zahl der Brände um ein Drittel

Gegenüber dem brandreichen Jahre 1931 ist in dem Amtsbezirk Konstanz, Engen, Stodach, Mestkirch, Ueberlingen, Pfullendorf und dem Nachbarlande Hohenzollern im Jahre 1932 ein merklicher Rückgang der Zahl der Brände, nämlich von 109 auf 75, also um 34 oder mehr als einem Drittel, zu verzeichnen.

Nach einer Zusammenstellung, die aber auf vollkommene Lückenlosigkeit keinen Anspruch erhebt, sind 10 Wohnhäuser, 35 Wohn- und Oekonomiegebäude, 27 Oekonomie- und sonstige Gebäude niedergebrannt, ferner eine Pfarrkirche, eine Ziegelei, ein Dampf- und Gabelwerk, eine Fabrik teilweise (Maddolzell) und ein Gasthaus. Die Hauptbrandmonate sind: Februar, September und Oktober mit je elf Bränden und der August mit zehn, dann folgen der November mit sieben, der Dezember und der Juni mit je sechs, der März mit fünf und der Januar, April, Mai und Juli mit je zwei Bränden.

Den stärksten Rückgang der Schadenfeuer hat der Bezirk Mestkirch mit 6 gegen 20 im Jahre 1931, d. h. 14 weniger zu verzeichnen. Es brannte am 10. Februar in Mestkirch, am 20. Februar in Engelswies, am 31. Juli in Buchheim, am 20. August wieder in Mestkirch, am 26. Oktober auf dem Tiergartenhof bei Gutenstein, am 10. November in Vietinaen.

Einen Rückgang von 9 Bränden (8 gegen 17 im Jahre 1931) weist im Jahre 1932 der Amtsbezirk Engen auf, und zwar wurden vom Brandunglück heimgesucht: am 10. Februar Watterdingen, am 19. Februar Leipferdingen (die Pfarrkirche), am 21. Februar Talheim, am 5. August Rindheim, am 10. August Kirchenhausen, am 16. Oktober Emmingen, am 1. November Bühligen und am 28. November Anseltingen.

Mit einem Rückgang von 8 Bränden (9 gegen 17 im Jahre vorher) folgt an dritter Stelle der Amtsbezirk Pfullendorf. Die Brandorte sind: Pfullendorf (3. März), Ruchweiler (26. Mai), Wangen (28. Juni), Krumbach (11. Juli), Schöck (18. August), Pfullendorf (weiterer Brand am 16. September), Nach-Vinz (29. September), Aistholderbera (9. Oktober).

Im Amtsbezirk Stodach war die Zahl der Schadenfeuer um 5, nämlich von 15 auf 10, gesunken; solche wüteten: am 31. Januar in Hengelsau bei Winterpüren, am 31. Juli in Wahlwies, am 27. August, 6. Oktober und 12. Dezember in Mainwangen, am 8. September in Hoppetenzell, am 19. September in Drisingen, am 20. September auf der Hombura bei Stabringen, am

6. Oktober in Oberschwandorf und am 29. Dezember in Mählingen, wobei die Stodacher Motorspritze einen Abhang hinunterrutschte und in einen Bach fiel.

Der brandreichste Bezirk ist der Amtsbezirk Ueberlingen. Gegenüber 1931 kann er nur einen Rückgang von 3 Bränden aufwiesen. Mit deren 21 steht er an der Spitze sämtlicher genannten Bezirke. Der „rote Dahn“ leuchtete: am 1. Februar in Neufnach, am 4. Februar in Leustetten, am 8. Februar in Nimmehausen, am 6. März in Deggenhausen, am 7. März in Nickenbach, am 20. März in Lipbach, am 4. April abermals in Leustetten, am 15. April und am 15. Juli in Untersiggingen, am 9. Juni und am 14. Dezember in Ueberlingen am See, am 26. August in Mustern, am 29. August und am 3. Oktober in Beuren bei Salem, am 26. September und am 10. Oktober in Höttingen, am 10. Oktober auf dem Niedhof bei Roggenbeuern, am 21. Oktober in Dringen, am 13. November in Grasbeuren, am 24. November in Rubacher bei Vimbach, und am 14. Dezember in Sinnenbera.

In dem von badischem Gebiet umschlossenen Teil Hohenzollerns brannte es 1932 fünfmal gegen achtmal im Jahre 1931, und zwar am 23. Mai in Rosna, am 4. Juni in Viggersdorf, am 14. Juni in Krauchenwies, am 6. September in Sentenhart, und am 18. Oktober zum zweitenmal in Viggersdorf.

Der Amtsbezirk Konstanz hat diesmal die doppelte Zahl von Bränden gegenüber 1931 aufzuweisen: nämlich 16 gegen 8. Am 8. Januar brannte es in Gaienhofen, am 5. Februar in der Pumpenfabrik Allweiler in Maddolzell, am 17. Februar und am 27. Juni in Dettingen, am 22. Februar in Singen, am 9. März in Horn, am 28. Juni in Dingelsdorf, am 19. August in Böhringen, am 3. September in Gailingen, am 5. September und am 11. September in Ueberlingen am Nied, am 15. September in Isnang, am 28. Oktober auf dem Weiserhof bei Singen, am 8. November und am 10. Dezember auf der Reichenau, und am 10. November in Vietingen.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß 13 Gemeinden wiederholt von Feuersnot heimgesucht worden sind, nämlich Mainwangen dreimal, Ueberlingen a. N., Iniel Reichenau, Leustetten, Untersiggingen, Beuren bei Salem, Höttingen, Ueberlingen a. S., Pfullendorf, Ruchweiler, Mestkirch und Viggersdorf je zweimal.

Feuerdetektive

Die Wissenschaft als Helferin bei der Brandaufklärung — Von 100 Bränden 85 aufgeklärt — Holzreste und Hitzespuren als Verräter

Fast jeder Tag bringt Zeitungsberichte von Bränden, deren Ursache sich nicht mehr ermitteln ließ, wiewohl Brandstiftung vermutet wurde. Nun ist es allerdings nicht leicht, Brandstiftung mit Bestimmtheit nachzuweisen, zumal da die Brandstifter immer raffinierter zu Werke gehen, aber die Brandstiftungsforschung hat auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen in allerletzter Zeit derartige Fortschritte gemacht, daß es schon jetzt oft möglich ist, selbst dem gerissensten Brandstifter auf die Spur zu kommen. So werden in Amerika gegenwärtig eigene „Feuer-Detektive“ ausgebildet, deren Aufgabe es ist, bei jedem Brand Feuerherd und Ursache herauszufinden, und mit Hilfe der Methoden, die man hierbei anwendet, gelang es denn auch tatsächlich, von 100 Bränden in rund 85 Fällen die Brandursache einwandfrei aufzuklären. Ein ausgearbeitetes und nahezu unfehlbares Hilfsmittel zur Feststellung der Brandursache ist das verkohlte Holz, das sich gewöhnlich auf der Brandstätte findet, weil solches Holz deutlich erkennen läßt, ob es unter normaler oder besonders großer Hitze verbrannte, woraus man dann auf die Brandursache schließen kann. Wird von der Oberfläche von verkohltem Holz eine Mikrophotographie gemacht, die die Anordnung bzw. Berührung der Holzzellen in starker Vergrößerung wiedergibt, so läßt sich nachweisen, durch welches brennende Material das Holz in Brand gesetzt wurde. Die Mikrophotographie der Oberfläche eines durch Terpentin in Brand gesetzten Holzstückes zeigt zum Beispiel ganz andere Kennzeichen, als wenn das Holz etwa durch Weindl oder Spiritus zum Brennen gelangte; ebenso läßt sich auf diese Weise feststellen, ob das Feuer durch Kerosin oder Gasolin zum Ausbruch kam.

Ein früher sehr beliebter Trick bestand darin, daß man ein Lager wertvoller Waren, wie etwa Pelze, hoch brandversichern ließ, dann heimlich die teure Ware beiseite räumte, an ihre Stelle minderwertiges Material aufstapelte und hierauf den Brand legte, der alles vernichtete. Durch solche Schiebemann gelang es den Brandstiftern oft, die Versicherungsgesellschaften um große Summen zu pressen, während gleichzeitig die kostbaren Waren nach wie vor in ihrem Besitz blieben. Dergleichen Fälle sind

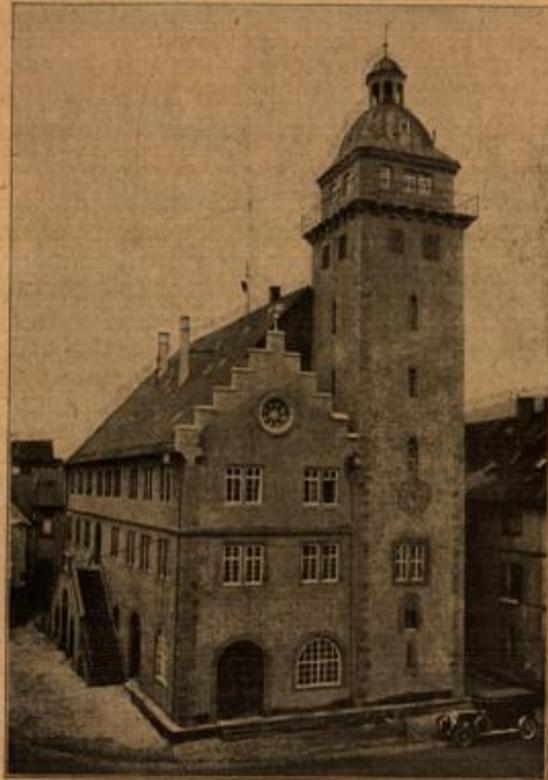
jetzt nun auch schnell aufgeklärt, weil man aus den verkohlten Resten der verbrannten Ware — sogar an Pelzwerk und Federn — genau erkennen kann, ob es sich um wertvolles oder minderwertiges Material handelte. Ueberaus bedeutend ist bei der Erörterung einer Brandursache auch die Tatsache, daß genau angenommen, so ziemlich jedes Material unter einer anderen Hitzetemperatur verbrennt. Ein durch Gasolin in Brand gesetzter Stoff verbrennt beispielsweise unter einer viel höheren Hitzetemperatur als etwa verbrennender Zucker; sobald man nun diese verschiedenen Hitzegrade kennt, kann man daher in vielen Fällen auch schon auf die Brandursache schließen. Auch die Möglichkeit, daß durch das Stehenlassen eines heißen elektrischen Bügeleisens ein größerer Brand zum Ausbruch kommt, wird heute stark in Zweifel gezogen, indem sich gezeigt hat, daß durch das heiße Eisen zwar der Ueberzug des Bügelbretts und das Holz selbst allmählich zerstört werden kann, eine größere Ausdehnung des Feuers jedoch nur verhältnismäßig selten beobachtet wird.

Die neue Brandforschungswissenschaft beschäftigt sich in jüngster Zeit auch mit der Untersuchung der chemischen Brand-erzeugungsmittel, deren sich die modernen Brandstifter gleichfalls mit Vorliebe bedienen. Allein auch diese, gewöhnlich sehr raffiniert ausgedachten Methoden können mit Hilfe der wissenschaftlichen Untersuchung heute erkannt werden, da auch die den Brand verursachenden entzündlichen Chemikalien auf den Brandresten so deutliche Kennzeichen hinterlassen, daß der Feuer-Detektiv die Brandursache ziemlich bald nachweisen kann, selbst dann noch, wenn der Brand längst gelöscht ist. Mit welcher Geschwindigkeit diese neue Wissenschaft arbeitet, erhellt, daß man kürzlich die Ursache eines Brandes feststellen konnte, den der Brandstifter gelegt hatte, während er nur durch die Straße, in der das betreffende Haus stand, durchgefahren war und sich also gar nicht im Hause selbst aufgehalten hatte. Auch auf diesem Gebiet der Kriminalistik arbeitet die Wissenschaft mit bestem Erfolge und macht es dem Verbrechertum immer schwerer, sich zu behaupten.

Aus den Badischen Wehren

80-Jahresfeier der Freiwilligen Feuerwehr Mosbach

Schlicht und zeitgemäß feierte die Feuerwehr Mosbach am 12. und 13. November ihren 80. Geburtstag. Aber der Rahmen der Feiernden und Mitfeiernden war groß. Er umfaßte nicht einen Verein, nicht einen Berufsstand. Er umfaßte die Wehr. Männer aus allen Ständen und Berufen. Und die ganze Stadt freute sich und feierte mit ihrer Wehr.



Das Rathaus Mosbach in dem bisher das Zeughaus untergebracht war

Ein festliches Gewand hatte das Städtchen am Samstagabend angelegt, als die Wehr zum neuen Feuerwehrhaus mit Musikklänge zog. Etwa 200 Fackeln flammten zum Himmel und beleuchteten herrlich-schön unsere alten, mit Fahnen geschmückten Häuser. Von den Giebeln des neuen Feuerwehrturmes strahlten kleine, rote Lichtlein über die ganze Stadt hinweg.



Das neue Feuerwehrzeughaus Mosbach

innernd an die herrliche Beleuchtung der ganzen Stadt am Landes-Feuerwehrtage 1927. Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Vönlanger, gab in kernigen Worten seiner Freude Ausdruck, daß zum 80jährigen Jubiläum der Wehr der neue Turm übergeben werden kann. Er sprach der Wehr Glückwunsch und Anerkennung aus und übergab dem Kommandanten die Schlüssel. Seinem

Glückwunsch schloß sich Landrat Rothmund als Vorsitzender des Wohnungsverbandes an: „Mosbach kann unter dem Schutze seiner Wehr ruhig schlafen; aber auch darüber hinaus kämpft die Wehr Mosbachs gegen die Elemente des Feuers im ganzen Bezirk, immer alarmbereit, wenn es gilt, Hab und Gut des Nächsten zu retten.“ Kommandant Spohn übernahm mit Worten des Dankes an die Stadt- und Bezirksbehörde das neue Feuerwehrhaus mit Feuerwehrplatz in treue Obhut der Wehr, wobei er mit Stolz hervorheben konnte, daß die Feuerwehr Mosbach mit ihren Geräten und Gebäulichkeiten sich neben jede Großstadtwehr stellen kann.

Die Mosbacher Feuerwehr hat einen mächtigen Schritt vorangetan. Das altherwürdige Mosbacher Rathaus, das in der Vergangenheit zu so vielen Dingen Unterkunft bot, hat auch jahrelang der Feuerwehr gedient. In Treue gedient! Ein segensreicher Abbau nach dem anderen gab unser Rathaus seinem eigentlichen Zweck zurück — ausschließlich der Verwaltung der Stadtgemeinde zu dienen.

Der letzte Gast, der zum Abbau reif wurde, war die Mosbacher Feuerwehr.

Es war ein ganz glücklicher Gedanke der in Frage kommenden Instanzen, die alte Markthalle in der Bleichstraße ausschließlich der Feuerwehr zur Verfügung zu stellen, zur Aufbewahrung ihrer Geräte. Der große, weite Platz davor eignet sich ausgezeichnet zum Aufmarsch der Mannschaft und ihrer Geräte. Wie viel Gelegenheit zu Übungszwecken, zu Feuerlöschkursen, Lehr- und Vernstunden gibt dieser Platz.

Das Werk erfuhr nun seine Krönung durch den Einbau eines massiven Feuerwehrturmes. Derselbe hat eine Höhe von über 18 Meter und dient nicht nur als Steigerübungssturm, sondern auch zum Schlauchziehen. Die Schlauchziehungsanlage ermöglicht das Aufhängen von 3000 Meter Schläuchen. Der Feuerwehrturm ist ein Wahrzeichen der Stadt geworden. Kirchturm, Rathaussturm und Feuerwehrturm wetteifern miteinander in Zukunft um die Palme. Seelennot, Bürgersnot und Feuersnot haben ihre herrlichen Wahrzeichen in unserer schönen Stadt! Feuerwehrgerätehaus mit Feuerwehrturm und dem „Feuerwehrplatz“ waren das schönste Geburtstagsgeschenk, das die Stadt Mosbach ihrer Wehr zu ihrer 80-Jahrfeier darbrachte.

Anschließend an den Festakt zog die Wehr unter klingendem Spiel zu ihrem Festlokal im Bahnhof-Hotel, wo die eigentliche Festfeier stattfand. Neben der Wehr waren erschienen: die Vertreter der hiesigen Behörden, der Stadtrat, die Vertreter des Bürgerausschusses, die Vorstände sämtlicher hiesigen Vereine, verschiedene Vorstandsmitglieder des 11. Feuerwehrkreises und Abordnungen der benachbarten Wehren.

Ein reiches Programm war für den Abend zusammengestellt. Gesang, Musik, Ansprachen, frohe Unterhaltung, alles schuf Gemütlichkeit, Zusammengehörigkeit und Freude. Die Feuerwehrkapelle hatte ein reiches Repertoire des Abends angefüllt, schneidig, gut geschult und dirigiert. Der Männergesangsverein mit seinen 5 Liedern, von denen er 2 wiederholen mußte, wurde immer mit Freude beauftragt. Er hat großes Verdienst an dem wohl gelungenen Abend.

Die kernige Festansprache des Kommandanten Spohn gab einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Feuerlöschwesens, der Gründung und Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr Mosbach. Die erste Feuerspritze, eine sogenannte Wasserpumpe, erhielt die Stadt Mosbach etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Im Jahre 1829 wurde eine zweite Feuerspritze, die sogenannte grüne Spritze angeschafft, welche noch heute vorhanden und gebrauchsfähig ist, während die alte, sogenannte rote Spritze im Jahre 1873 als überflüssig veräußert wurde. Gleichzeitig mit der grünen Spritze wurde noch eine kleinere ebenfalls noch vorhandene Handdruckspritze gekauft. Im Jahre 1853 entstand als 14. Wehr in Baden die Freiwillige Feuerwehr Mosbach. Trotz vieler Gegenströmungen konnte die Stadtverwaltung im Juni 1852 die erforderlichen Mittel zur Beschaffung der Feuerlöschgeräte und Ausrüstung bereitstellen. Die Firma Meb in Heidelberg lieferte eine neue Abpressspritze, einen Wagen für Steig- und Rettungsgeräte, sowie die erforderlichen Steigleitern. Helme, Gurten usw. wurden von der Stadtverwaltung gestellt, während die Uniform aus Drilling sich jeder Feuerwehrmann selbst beschaffen mußte. Die ersten Übungen leitete Carl Meb in Heidelberg persönlich. Im Laufe der Jahre wurden noch folgende Geräte angeschafft: 1873 eine als Ueberlandsspritze geeignete große Saugspritze, 1875 ein Mannschaftstransportwagen, 1879 eine mechanische Schiebeleiter von 12 Meter Höhe 1900 eine solche von 15 Meter Höhe 1909 eine dritte Leiter von 10 Meter Steighöhe, bei Einführung der Wasserleitung 2 Hydrantenwagen mit der erforderlichen Ausrüstung, 1924 eine Motorlöffelspritze mit 1000 Minutenliter, 1927 ein Rettungsschlauch und im gleichen Jahre durch den Wohnungsverband eine Automobilspritze mit aufaeprobierter kleiner Motorspritze ersterer mit 1000 Minutenliter, letztere mit 350 Minutenliter Leistung.

Im Jahre 1877 wurde das 25jährige Stiftungsfest, 1886 der Landesfeuerwehrtag, 1879 die Fahnenweihe, 1892 das 40jährige, 1908 das 50jährige und 1927 das 75jährige Stiftungsfest feierlich begangen. Mit letzterem Fest war die Weihe einer neuen Fahne und der denkwürdige Landesfeuerwehrtag verbunden.

Mit dankbaren Worten gedachte der derzeitige Kommandant aller derjenigen, die im Laufe der 80 Jahre im Dienste der Feuerwehr Mosbach bei, als Kommandanten und Führer gewirkt haben. Insbesondere sind zu nennen die Kommandanten Vener, Sidler, Nubinger, Deibler, Lub, Frei, Edert, Reinhard, Weber, Fackler, Bauspach und Wahl. Auch für die toten Kameraden des Weltkrieges — es sind von der hiesigen Wehr 13, die auf dem Felde der Ehre geblieben — hatte der Kommandant ein ehrendes Gedenken. Herr Spohn sprach den Dank an die Stadtverwaltung und die Bezirksbehörde aus, die in wohlwollender Weise zur Anschaffung neuzeitlicher Löschgeräte beizutragen und der Wehr ihr neues Heim schufen. Mit dem Gelübnis weiterer, treuer, selbstloser, opferbereiter Arbeit im Dienste des Nächsten, schloß Herr Kommandant Spohn seine schwingvolle Ansprache.

Herzlich war die Auszeichnung der verdienten Feuerwehrleute durch Herrn Landrat Rothmund und Herrn Bürgermeister Dr. Boulanger. Herr Bäckermeister F... wurde für 40jährige Mitgliedschaft, die Herren Doll, Spohn, Helmstädter für 25jährige und die Herren Schell, Sidler, Seitz, Stecher, Burdhardt, Böbel für 18jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Bei einem Bestand von 200 Mann sind z. Bt. 95 Feuerwehrleute im Besitze von Auszeichnungen, für 18jährige Dienstzeit. Außerdem besitzt ein Mann die Auszeichnung für 50jährige 8 Mann für 40jährige und 35 Mann für 25jährige Dienstzeit, wahrlich ein schöner Beweis für den Geist und die Kameradschaft, die in der Wehr herrschen. Herr Doll dankte in schlichten Worten namens der Defizienten.

Ebenso herzlich brachte Herr Bürgermeister Dr. Boulanger die Glückwünsche und die Anerkennung der Stadtgemeinde dar, die er bekundete durch ein äußeres Zeichen, der Ueberreichung einer silbernen Medaille als Fahnenstempel. Auch sämtliche Vereine Mosbachs haben sich in Anerkennung der selbstlosen Arbeit der Wehr zusammengefaßt und durch ihren Sprecher, Herrn Buchholzer, als Geschenk ein Fahnenband mit der Namenswidmung aller Vereine überreichen lassen. Herr Bürgermeister Secher-Hardheim brachte als stellvert. Kreisvorsitzender es 11. Kreises der Wehren der Jubelwehrl Glüdwünsche dar; Herr Dimmig namens der Sanitätskolonne; Herr Ratsschreiber Schedl namens der Nachbarwehr Obrißheim. In einer Schlussansprache dankte Herr Hauptmann Heiß allen Festgästen, Festbereitern und nicht zuletzt dem rührigen Kommandanten der Wehr. Ein schneidiger Marsch der Kapelle leitete zu gemüthlicher Tanzunterhaltung über.

Am Sonntag vormittag fanden Festgottesdienste in beiden Stadtkirchen und der Synagoge statt.

Vormittags 11 Uhr war Schlussfeier in der „Krone“ ohne vorangeschriebenes Ende. Die Feier war als gemüthlicher Frühlingschoppen gedacht, in der, alter Tradition nach, „geldicht“ wurde. Das Fest ist vorüber. Die Feuerwehr und die Chronik der Stadt darf es als wohlbelungen buchen.

Der älteste Feuerwehrmann Badens gestorben

Endingen, 4. Jan. Montag nachmittag starb der älteste Bürger Endingens Kaufmann Karl Radler, im 89. Lebensjahre. Radler war eine weit über die Stadt hinaus bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Mehrere Jahre hindurch war er Gemeindevorstand. Besonders fruchtbar war seine Arbeit im Dienste der Kreis-Feuerwehr, für die er bis zu seinem Tode größtes Interesse zeigte. In den neunziger Jahren bekleidete er das Amt eines Kommandanten und blieb auch fernerhin Mitglied des Verwaltungsrates. In Anerkennung seiner hohen Verdienste um das Korn wurde er schließlich zum Ehrenkommandanten ernannt und erhielt auch von der Staatsregierung das Ehrenkreuz für 50jährige treue Dienste als Feuerwehrmann. Radler, der als Hornist mit 14 Jahren schon der Feuerwehr beigetreten ist, war wohl mit 74 Dienstjahren der älteste Feuerwehrmann in Baden.

Oberfödingen. Die Haupt- und Schlussprobe (deren Bericht etwas verspätet erfolgt) bildete in ihrer Durchführung ein Bild, das lobend seinen Nachklang fand. Die Einzelvorführungen nach dem Handbuch, sowie Marschbewegungen wurden stramm und exakt vorgeführt. Der Hauptantritt auf das angenommene Brandobjekt zeigte von guter Schlagfertigkeit und das Element wäre in kurzer Zeit gedämmt worden, gina man ihm doch mit 9 Schlauchlagen zu Leibe. Nach diesem gina es mit klingendem Spiel durch Dorf; besonderes Interesse brachte man der Musik entgegen, die an Strammheit einer Militärkapelle nicht viel nachsteht. Zu dieser Uebung war auch eine Abordnung von der Nachbarwehr Södingen erschienen. Mit Reden und Gegenreden gina der Abend sehr schnell dahin. Am 12. Oktober feierte ein sehr eifriges Mitglied der Wehr, Herr Blasius Riser, seinen 70. Geburtstag, er wurde mit Blumenstrauß und einem Geschenk bedacht.



Ein Mann beleuchtet die Unfallstelle

mit dem starken Flutlicht des tragbaren EISEMANN-Scheinwerfer-Geräts (2). Das Gewicht und die Form des Geräts ist so gewählt, daß man mit ihm laufen und Hindernisse nehmen kann. Zur Dauer-Beleuchtung eines Platzes kann der BOSCH-Scheinwerfer auf ein Stahlrohr-Stativ aufgesetzt werden (1). - Auskunft von

EISEMANN-WERKE A.-G.
Stuttgart-W, Rosenbergr. 63

Asche auf dem Speicher

Wie der Kattler Schloßkammer-Brand entstand. — 8 Monate Gefängnis für einen 76-Jährigen wegen fahrl. Brandstiftung.

Kattl, 4. Jan. Wie erinnerlich, war in der Nacht zum 13. Oktober v. J. in der Schloßkammer ein Großfeuer ausgebrochen. Am Dienstag stand nun der 76 Jahre alte verheiratete Holzbildhauer K. unter der Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung vor dem Einzelrichter. Er hatte die Asche seines Küchenherdes am Morgen des Brandtages in einem Eimer auf den Speicher getragen. Es soll sich um pure Holzasche gehandelt haben, während der Angeklagte die Bricketasche immer in die Müllgarube gebracht habe. Für den Angeklagten belastend waren die Feststellungen, die ein Sachverständiger gemacht hat. Darnach ist Kurzschluss vollkommen ausgeschlossen. In dem Eimer, in dem K. die Asche auf den Speicher gebracht hatte, wurden nach dem Brande noch kleine glühende Bricketreste vorgefunden, auf die mit Sicherheit der Ausbruch des Großfeuers zurückzuführen ist. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis, wobei er die weitverbreitete Ansicht des Aufbewahrens von Asche auf dem Speicher mit scharfen Worten geißelte. K. erhielt drei Monate Gefängnis; auch wurden ihm die Kosten auferlegt. Es kann damit gerechnet werden, daß dem alten Mann, der völlig unbescholten und nie bestraft war, die harte Strafe im Gnadenwege gemildert bzw. erlassen wird.

Feuerwehrauto verunglückt

Ein Toter, fünf Schwerverletzte.

Stodach, 29. Dez. Als heute früh gegen 9 Uhr die Motorspritze mit 7 Mann Besatzung zur Brandstätte nach Mühllingen fahren wollte, kam der Wagen infolge Glätte bei der Glockerbrücke vor Mühllingen ins Rutschen und stürzte über die Böschung in den Bach. Hierbei verunglückte der Fahrermeister Dupp, Vater von 5 Kindern, tödlich. Fünf weitere Feuerwehrleute wurden mit Arm- und Beinbrüchen sowie inneren Verletzungen mit dem sofort herbeigeeilten Sanitätsauto ins Stodacher Krankenhaus eingeliefert. Ein Feuerwehrmann blieb unverletzt.

Die Kreis-Feuerwehr Stodach berichtet auf unsere Bitte hin, folgendes:
Beir. Unglück der Stodacher Motorspritze.

Stodach (Baden), 6. 1. 33.
Der letzte Donnerstag des verflohenen Jahres, der 29. Dezember 1932, war wohl der schwärzeste Tag in der Geschichte der über 75 Jahre bestehenden Kreis-Feuerwehr Stodach.

An genanntem Tage, etwa 1/9 Uhr morgens, ertönten bei den dem Löschzug der Motorpritze angehörenden Mannschaften die elektrischen Alarmlöden und kaum 5 Minuten nachher fuhr die Motorpritze mit 11 Mann Bedienung zu dem in Mühlingen ausgebrochenen Brande, dem alten Beha'schen Sägewerk, zu dem sie gerufen wurde, wea. Leider aber sollte die Abteilung ihr Ziel, den Brandplatz, nicht erreichen und schon nach 10 Min. erreichte uns die Schreckensbotschaft, daß die Motorpritze verunglückt sei.

Auf der Fahrt zwischen Hoppetenzell und Mühlingen, bei der Bahnunterführung, der sogenannten Glockerbrücke, kam die Motorpritze infolge Glätteisens ins Schleudern und rutschte mit der gesamten Mannschaft die ca. 4 Meter hohe Böschung hinab, in das Beet der Bizenhauener Aach und leate sich dabei auf die Seite. Der Wehrmann, Kamerad Hepp, wollte anscheinend, während des Absturzes, sich durch Spruna aus dem Fahrzeug retten, wurde aber mit in die Tiefe gerissen und kam unter die sich auf die Seite legende Motorpritze zu liegen die ihm die Wirbelsäule brach und erdrückte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Die andern Kameraden, 5 an der Zahl, erlitten zum Teil schwere Verletzungen, so Kamerad Ernst Meßmer schwere Verletzungen am Kopf, Bruch des rechten Oberarmes, Augen-, Brust- und Rückenquetschungen. Kamerad Bernhard Wamsler, der Kommandant der Motorpritze, Quetschungen auf der Brust und Rücken sowie Oberschenkelquetschungen und Nasenverletzungen. Kamerad Max Reiser, Bruch des rechten Handgelenkes und Quetschungen. Kamerad Brocher Quetschungen am Bauch und Unterleib. Dazu kommen noch Erkältungen, da die Verletzten, alle auch noch in dem eiskalten Wasser der Aach bis zur Befreiung liegen mußten. Der Fahrer der Motorpritze, Mich. Schneider, kam mit einer starken Knieverletzung davon, während die 5 unverletzten Kameraden mit dem Schrecken davonkamen. Ein Glück bei dem Unglück war, daß es Tag war, die Motorpritze vorwärts und nicht rückwärts in die Aach stürzte und sich nicht überschlug. In letzterem Falle hätten wir wohl, in Anbetracht des ca. 100 Zentner schweren Unterbaus der Automobilspritze 11 Tote statt einen zu beklagen.

Möge der Herr über Leben und Tod den Hinterbliebenen des toten Kameraden Hepp Trost spenden, den Verletzten baldige völlige Genesung schenken, unsere und alle Wehren in Zukunft aber vor weiteren solch schweren Unglücken bewahren, dies sei unser innigster Wunsch für das neue Jahr.

Josef Beyrer, Schriftführer und Adjutant der Freiw. Feuerwehr Stodach.

Überall in Baden brachte man dem bedauerlichen Unglücksfall größtes Interesse entgegen und ist auf das Ergebnis der Untersuchung, die sofort nach dem Unglücksfall einsetzte, in reager Erwartung, hofft man doch, daß die Führer des Löschzuges schuldfrei sind, daß das Unglück nur auf sehr schwierige Witterungsverhältnisse, die im Hochschwarzwald nicht selten sind, zurückzuführen ist. Der Präsident des Badischen Landesfeuerwehrverbandes, Branddirektor Müller, Heidelberg, ließ sofort nach dem Unglück der Wehr Stodach folgendes Telegramm ausgehen:

An die Freiw. Feuerwehr Stodach.

Sieben habe ich mit großem Bedauern Kenntnis erhalten, von dem schrecklichen Unglück, das die Mannschaft der Motorpritze betroffen. Ich nehme innigen Anteil an Euerem schweren Mißgeschick und bitte, sehr geehrter Herr Kommandant, den tiefbetäubten Hinterbliebenen unserer tapferen Kameraden mein inniges Beileid in meinem Namen auszudrücken zu wollen und den leider so schwer Verletzten, bitte ich mein kameradschaftliches Mitgefühl auszudrücken, mit dem Wunsche einer recht baldigen Wiedererholung. In tiefer Trauer, mit kameradschaftlichen Grüßen

Badischer Landesfeuerwehrverband:
Müller, Präsident.

Wir erhielten von Stodach des weiteren die Nachricht, daß es den verletzten 5 Kameraden den Umständen entsprechend im Befinden ordentlich geht. Möge eine baldige Genesung Tatsache und eine völlige Wiedererholung sichergestellt werden.

Patentschau

Mitgeteilt vom Büro des Patentanwalts Dipl.-Ing. Hans Wolf, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 12.

Patentanmeldungen.

61a, 12/03. G. 40.30. John Arthur Goodall, Bradford, York, England; Vertr.: Dipl.-Ing. B. Knaelmann, Pat.-Anw., Berlin SW 11. Handfeuerlöschgerät mit unter Druck stehender Löschflüssigkeit. 4. 3. 30. Großbritannien 4. 3. 29.

61a, 18/02. A. 56.207. Automatic Sprinkler Company of America, Cleveland, Ohio, U.S.A.; Vertr.: H. Neubart, Pat.-Anw., Berlin SW 61. Selbsttätige Feuerlöschanlage mit einer Vorrichtung die selbsttätig einen bestimmten Luftdruck im Draußenrohrnetz aufrechterhält. 17. 12. 28.

61a, 18/03. A. 56.205. Automatic Sprinkler Company of America, Cleveland, Ohio, U.S.A.; Vertr.: H. Neubart, Pat.-Anw., Berlin SW 61. Selbsttätige Feuerlöschanlage. 17. 12. 28.
61a, 21/02. A. 110.104. Komet Kompanie für Optik, Mechanik und Elektro-Technik G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg. Vorrichtung zur Erzeugung von Feuerlöschschaum. 30. 6. 28.
61a, 1. 9. G. 37.30. Deutsche Gasglühlicht-Auer-Gesellschaft m. b. H., Berlin. Gasschutzhaube. 28. 2. 30.
61a, 21. G. 35.561. Exelsior Feuerlöschgeräte A.-G., Berlin. Vorrichtung zur Erzeugung von Schaum, insbes. für Feuerlöschzwecke. 22. 4. 27.

Erteilte Patente.

61a, 1. 567.963. Carl Mey, Feuerwehrgerätefabrik, Karlsruhe, Baden, Pat. 5. Kippvorrichtung für aufrecht-, auszieh- und drehbare Feuerwehrlaternen mit Krantantrieb; Zus. a. Pat. 399.786. 4. 4. 26. S. 61.172.

61a, 19. 567.964. Drägerwerk Heintz u. Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Atmungsgerät mit einem in die Sauerstoffzuführungsleitung zu einer Strahlpumpe einbeschalteten, lungenelbsttätig gesteuerten Ventil. 16. 12. 28. D. 57.265.

61a, 19. 567.965. Deutsche Gasglühlicht-Auer-Gesellschaft m. b. H., Berlin D 17, Rotherstr. 16-19. Atmungsmaske mit Dichtungsrahmen aus schmelzfestem Kunststoff. 28. 10. 30. D. 188.30.

61a, 1. 568.275. C. D. Magirus Akt.-Ges., Ulm-Donau. Ausziehbarer Metalleiter; Zus. a. Pat. 564.740. 16. 10. 30. M. 175.30.

Gebrauchsmuster.

61a, 1.243.291. C. D. Magirus Akt.-Ges., Ulm a. d. Donau, Schillerstr. 2. Rübelspritze. 26. 11. 32. M. 14.295.

61a, 1.245.190. Oskar Scheubel u. Richard Scheubel, Regensburg-Reinhausen. Viegsames Feuerwehr-Strahlrohr. 26. 10. 32. Sch. 13.108.

61a, 1.245.231. Firma Wilhelm Wimböser, Berlin-Spandau, Klosterstr. 6/7. Spannvorrichtung für Gasmasken. 9. 12. 32. B. 11.051.

61a, 1.224.376. Drägerwerk Heintz u. Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Nasenklammer. 21. 5. 28. D. 52.271.

61a, 1.244.411. Erich Witmer, Schwenningen a. N. Selbstrettungsvorrichtung. 12. 11. 32. B. 10.747.

61a, 1.244.721. Karl Hanseder, Neuhofen, Bez.-Amt Pfarrkirchen. Zusammenschiebbarer Feuerwehrrahmen. 1. 8. 32. D. 13.691.

Anschriften

Für den Badischen Landesfeuerwehrverband, die Kreisverbände und die Mitglieder des Landesauschusses als Städtevertreter gelten folgende Anschriften:

- Badischer Landesfeuerwehrverband Sitz: Heidelberg:**
Präsident: Friedrich Müller, Heidelberg, Hauptstr. 73.
Sekretariat: Heidelberg, Keplerstraße 19.
- I. Kreis Konstanz: Otto W a i b e l, Kreisvorsitzender in Singen.
 - II. Kreis Bilingen: Alfred W e h r l e, Kreisvorsitzender in Furtwangen.
 - III. Kreis Waldshut: Karl M e y e r, Kreisvorsitzender in Rheinfelden.
 - IV. Kreis Freiburg: 1. Kommandant S c h o l l, Kreisvorsitzender in Freiburg. Geschäftsstelle: Notttedstraße 1a, Dienststunden: vorm. 8-12 $\frac{1}{2}$, nachm. 1 $\frac{1}{2}$ -7, Samstags 8 bis 1 Uhr.
 - V. Kreis Lörrach: Komm. Rat Otto H o r n, Kreisvorsitzender in Fahrnau bei Schopfheim.
 - VI. Kreis Offenburg: Gustav B a u m f a r t, Kreisvorsitzender in Offenburg.
 - VII. Kreis Baden: Karl P e t e r, Kreisvorsitzender in Bühl i. Bad.
 - VIII. Kreis Karlsruhe: Branddirektor Hermann B u l l, Kreisvorsitzender in Durlach.
 - IX. Kreis Mannheim: Friedrich A g r i c o l a, Kreisvorsitzender in Ladenburg a. N.
 - X. Kreis Heidelberg: Karl H e u s e r, Kreisvorsitzender in Heidelberg.
 - XI. Kreis Mosbach: Wilhelm S a h n, Kreisvorsitzender in Wertheim.

Städte-Vertreter.

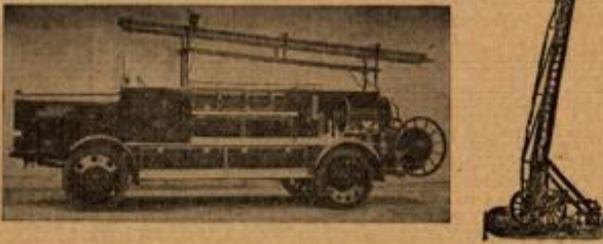
- Konstanz: Feuerwehrkommandant Karl M a n n h a r t, Konstanz.
Freiburg: Feuerwehrkommandant Albert S c h o l l, Freiburg.
Baden-Baden: Feuerwehrkommandant Adolf K a u f f m a n n, Baden-Baden.
Pforzheim: Feuerwehrkommandant Gustav F o r s c h n e r, Pforzheim.
Mannheim: Oberfeuerwehrkommandant Karl W o l f, Mannheim.
Heidelberg: Feuerwehrkommandant Karl H e u s e r, Heidelberg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Gustav Kienzien, B.-Baden.

1842
gegründet
in Heidelberg

Metz

Automobildrehleitern,
fahrbare und tragbare
mechanische Leitern, Auto-
mobil-, Lafetten-, Kleinmotor-
u. Handdruck-Feuerspritzen, Hy-
drantengeräte, sowie sämtliche
Armaturen u. persönl. Ausrüstungen
für Offiziere und Mannschaften.



Genau nach den behördlichen Bestimmungen.

Carl Metz, Feuerwehrrätefabrik, Karlsruhe i. B.

Kamerad August Satori

Karlsruhe / Kaiserstraße 98 / Telefon 5663

*Spezialgeschäft sämtlicher Personalaus-
rüstungen nach der neuen Vorschrift*

Offizier-Ledergurten preiswert Fahnenstickerei

WINTRICH

liefert für alle Bedarfsfälle den richtigen
Feuerschutz. Naß-, Tetra- und Schaum-
löscher, Flugzeuglösch- und Feuermelde-
anlagen. Erkalenmischgeräte zur Be-
kämpfung von Braunkohlenstaubbränden.

Gegründet
1909

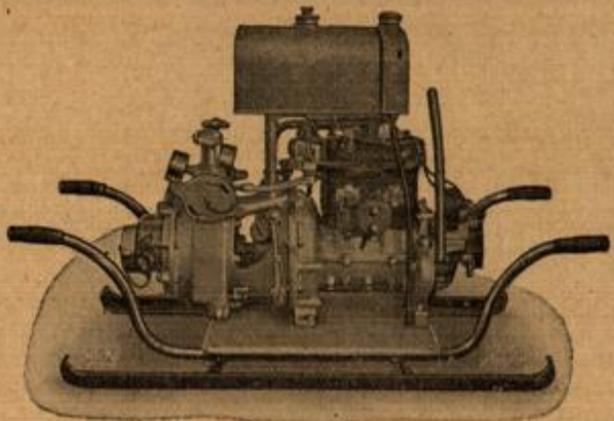
Deutsche Feuerlöscher Bauanstalt
WINTRICH & CO., Bensheim H 27

Schröder & Fränkel — Karlsruhe

Fernsprecher 628 Kaiserstraße 186

Feuerwehr-Uniformen für Offiziere
und Mannschaften nach neuester
Vorschrift zu billigsten Preisen

Inserieren bringt Gewinn!



Tragbare Motorpritze

Modell 1932

mit Zweicylinder Zweitakt-Motor
Leistung pro Minute 1000 Liter
Wasserdruck, Förderhöhe 70 Meter
Motorleistung 25 PS

mit neuester Ansaugvorrichtung durch Strahler

MASCHINENBAU-AKTIENGESELLSCHAFT

BALCKE

FRANKENTHAL / RHEINPFALZ

Vertreter für Südbaden: Emil Kress, Lahr

Feuerwehr-Uniformen

Jeder Art liefert

S. Wolff, Uniformfabrik, Karlsruhe i. B.
Karlsruhe 15. Vertreterbesuch od. Preislisten auf Wunsch.

BAD. FEUERWEHR-ZEITUNG

Zeitungshalter

für die Badische Feuerwehr-
Zeitung — Einheftmöglichkeit
bis 24 Nummern — zum Selbst-
kostenpreis von RM. 1.25. Zu
beziehen in

Baden-Baden
Stephanienstraße 3
Fernsprecher 23, 136, 277